

Otmar Moritsch

„Der schachspielende Türke“

Wurzeln in der nach Rationalität drängenden Aufklärung und ihrer mechanistischen Auffassung des menschlichen Körpers, entstehen im 18. Jh. verschiedene Androiden, die den Beweis erbringen sollen, daß der Mensch durch technische Mechanismen substituierbar sei. Nicht alle diese Erfindungen sind freilich rein naturwissenschaftlich inspiriert; so manche nutzt die verbreitete Techniqueuphorie lediglich dazu, um andere, weitaus ältere Bedürfnisse des schaulustigen Publikums zu befriedigen.

Eine dieser Erfindungen stammt von dem österreichischen Baron (und Betrüger) Wolfgang von Kempelen (1734–1804), der 1769 Kaiserin Maria Theresia seinen „Türken“, eine schachspielende Maschine, vorführt. Die Figur in türkischer Tracht sitzt an einem Holzkasten, in dem sich ein Gewirr aus Walzen, Hebeln und Zahnrädern befindet. Was der Zuschauer gemeinhin nicht zu sehen bekommt, ist der Schachspieler, der im Inneren des Holzkastens sitzt und über eine Mechanik die Schachzüge des Türken lenkt. Der „getürkte“ Automat erweckt den Eindruck als hätte eine Maschine das schwerste aller Spiele erlernt und damit den Grad intellektueller Eigenständigkeit erreicht.

Der Schausteller Kempelen, der alsbald als Genie der Mechanik gilt, veranstaltet eine Reihe von Vorführungen seines Automaten in Wien und führt ihn auch in Frankfurt, Dresden, Leipzig, Paris, Amsterdam und London vor. Es ist bezeichnend für die Technikgläubigkeit der Zeit, daß die staunenden Menschen offenbar bereit sind das technische Wunder zu glauben...

Die Installation des „Türken“ beruht auf dem Prinzip einer virtuellen Vitrine. Die Kiste des schachspielenden Automaten besteht real, hat aber auf drei Seiten sowie auf der Oberseite Fenster in den virtuellen Innenraum. Der Kiste aufgesetzt ist eine Glasvitrine, in der über stereoskopische Projektionen die Puppe und das Schachspiel visualisiert werden. Über ein Bedienelement kann der Besucher gegen den „Türken“ spielen, andere Besucher können an den Seiten das Geschehen mitverfolgen. Die Besucher erleben dabei einen Hauch historischer Atmosphäre, gemischt mit dem Reiz moderner VR-Spektakel. Die Animation dient vorrangig freilich dazu, einen Blick in das Innere der Kiste zu eröffnen, den Mechanismus zu rekonstruieren und den Menschen darin, der einst die Mechanik bediente, zu zeigen und die Schaustellerei sozusagen nach zweihundert Jahren neuerlich als solche zu demaskieren.

Hinsichtlich der Rezeption dieser Installation bleibt festzuhalten, daß sie sich heute wie damals den Reiz des schaustellerischen Spektakels zunutze macht – wenngleich es heute weniger um die „Intelligenz“ der Maschine als um deren virtuelle Rekonstruktion geht –, um letztendlich eine durchaus rationale Botschaft zu transportieren, nämlich die der Möglichkeiten und Grenzen der Technik.